

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Architektonisches Lehrbuch

Über Die Höhere Baukunst - Mit ... Kupfern

Weinbrenner, Friedrich

Tübingen, 1819

Siebentes Kapitel. Ueber die Sæulenstuehle

[urn:nbn:de:bsz:31-269570](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-269570)

UEBER DIE SÄULENSTUEHLE.

Die Säulenstühle, in so fern man sie unbedingt den Säulenordnungen als einen wesentlichen Theil beifügen will, sind wohl eine Ausartung des guten Geschmacks, denn sie können nur bedingungsweise bei Gebäuden, Ehrensäulen u. s. w., wo die Säule ein Ganzes für sich bildet, Statt haben. Man findet sie desshalb auch nur in den spätern Werken der Architektur, wo die Baukunst schon in Verfall war, bei Gebäuden angewendet und zu den Säulen als besondere Theile gezogen. Die Säulenstühle möchten wohl daher entstanden seyn, dass man zwischen den Säulen in den Sockel eines Gebäudes die Treppen verlegte, wie z. B. an dem Minerva-Tempel zu Assisi, und an andern Orten mehr der Fall ist, wo die Treppen wegen Abhang des Terrains nicht vorn an den Tempel gelegt werden konnten. Nach und nach haben denn solche ähnliche Durchschnitte des Unterbaues gefallen, man hat sie ohne Noth nachgeahmt, bis endlich das für die Säule übriggebliebene Sockelstück selbst zu einem Theile der Säule erhoben und von allen Seiten mit Fuss- und Deckelgesimsen versehen wurde. Die alt-dorische Säulenordnung zeichnet sich besonders darin aus, dass sie drei, vier und mehrere über einander stehende Staffeln oder Gradinen hat (Tab. XXIV Fig. 18³), welche gewöhnlich $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ der untersten Säulendicke hoch und breit sind, und zuweilen gerade wie die Stufe *a*, oder wie die Stufe *b* unten mit einer kleinen Vertiefung auf einander ruhen.

Diese Vertiefung findet man auch selbst unten bei dem Säulenstamm *c c* an mehreren alt-dorischen Tempeln *), sie scheinen darum angebracht zu seyn, damit die Ecken des Steins bei der Säule nicht abspringen und man an den Stufen den Auftritt von der Steigung um so mehr durch eine Schattenlinie unterscheiden kann, indem es sich oft trifft, dass die Steigung und der Auftritt der Stufe ein gleiches Licht erhalten, in welchem Fall alsdann dieser Schattenstreifen gegen einen Fehltritt schützt. Die übrigen Säulenstühle, bei welchen der Würfel *a* Fig. 21³ Tab. XXV und 22³ 23³ Tab. XXVII oft 1, 2, 3, 4 Säulendurchmesser oder sogar ein ganzes Stockwerk hoch angenommen, sind zwar nach dem charakteristischem Gehalte der Säulenordnungen, in Hinsicht auf Reichhaltigkeit der Glieder, wie Tab. XXIV Fig. 19³ 19³ und Tab. XXV Fig. 20³, 21³, 21³ bei den Hauptgesimsen gezeichneten Säulenstühle anzeigen, in ihren Fuss- und Deckelgesimsen verschieden. Ausserdem aber sollte das Deckelgesims, wenn der Unterbau nicht ganz glatt, wie Fig. 19³ Tab. XXIV und 21³ Tab. XXV zeigt, werden soll, niemals unter der halben untersten Säulendicke hoch seyn, damit die Säule dasselbe nicht zu erdrücken scheine. Als der unterste Theil des Säulenstuhls muss das Fussgesims noch um etwas höher als das Deckelgesims angenommen werden. Es kann daher, wenn es die Höhe des Säulenstuhls erlaubt, eine Höhe bis zu dem Durchmesser der ganzen Säule erhalten. Da übrigens der Säulenstuhl nur als Unterbau eines Gebäudes zu betrachten ist,

*) An dem Apollo-Tempel zu Delos und an einem Tempel zu Segesta sieht man ebenfalls solche Vertiefungen, sie scheinen aber nur darum vorhanden zu seyn, um nach Fertigung des Tempels den übrigen Theil des Säulenstamms darnach auszuarbeiten, was aber in der Folge unterblieb.

so kann derselbe auch wegen des Zuganges vorn mit einer gleichfalls vorgestellten oder angelehnten Treppe, wie Fig. 23^d, *d*, *d*, Tab. XXVII zeigt, bedeckt werden, oder es können auch die Stufen, wie bei *e*, *e*, *e*, Fig. 21^e Tab. XXV in den Unterbau selbst zwischen die Säulen angelegt werden, in welchem Fall sodann der Unterbau, wenn er weiter mit einem Fuss- und Deckelgesims, wie bei Fig. 20^e versehen werden soll, die einzelnen Säulenstühle, wie Fig. 22^e und 23^e Tab. XXVII zeigt, bilden, indem die Stufen, wenn sie zwischen den Piedestalen, wie das Profil *d d* Fig. 20^e Tab. XXV angibt, mit Verkröpfung der Glieder ausgehauen werden, vorn in der reinen Contur eines Piedestals mit Fuss- und Deckelgesims erscheinen. Von allen Säulenstühlen, welche etwa hienach entstanden seyn mögen, ist aber wohl keiner schöner und zweckmäsiger, als der an der Colonne Trajans. Bei dieser, so wie bei allen übrigen Ehrensäulen, welche ganz frei stehen und für sich ein Ganzes bilden, möchte der Säulenstuhl auch nur allein als wesentlicher Theil der Säule anzusehen seyn, aber niemals bei Gebäuden in einem Stockwerk der Säule, die eine ganze Stockhöhe bezeichnen soll, gleichfalls untergeschoben werden. Bei den Triumphbogen, wo die Säulen nur vor- und auf drei Seiten frei stehen, nimmt sich der Säulenstuhl schon nicht mehr so gut aus, weil die Säule mit dem Säulenstuhl hier einen für sich bestehenden Theil auszumachen scheint, ohne zu den Uebrigen zu gehören. In den beigefügten Piedestalen Fig. 19^e, 20^e, 21^e, 22^e und 23^e ist gezeigt, mit welchen Gliedern etwa die Fuss- und Deckelgesimse zu versehen sind, übrigens ist in der Verhältnisslehre über die architektonischen Glieder schon das wesentlichste hemerkt, wonach dieselben mit den übrigen Theilen der Säule in Harmonie zu bringen sind.

Die Verzierungen der Säulenordnungen, welche hier, der Deutlichkeit wegen, nur in ihrer einfachen Gestalt angegeben werden konnten, wurden schon in dem 2.^{en} Hefte d. Th. im Allgemeinen erklärt und gezeigt, wie jedes Glied zweckmässig profilirt und mit Ornamenten versehen werden kann. Indessen muss man mit den Verzierungen als auch Gliederungen, besonders bei der dorischen und jonischen, nicht allzuverschwenderisch seyn, weil dieselben schon an und für sich als reichhaltige, dem Bedürfnisse entsprechende Verzierungen anzusehen sind, und eine Ueberladung ihrem charakteristischen Ansehen leicht schaden könnte. So ist z. B. eine analoge, dem Zweck des Gebäudes entsprechende Friesverzierung, so wie einige Glieder mit Ornamenten, schon hinreichend, um ein solches Gebäude vor andern, welche keine Säulen haben, auszuzeichnen. So wie Ornamente die einzelnen Glieder mehr erheben, und dem Auge kennbarer machen sollen, so müssen dieselben auch auf die charakteristische untere Stärke und obere Leichtigkeit wirken, und darum unten, dem Gesichte nahe, nicht so stark als oben ausgehauen seyn, damit dieser gesuchte Effect durch Licht und Schatten erhalten wird.

Zu einer prachtvollen Ausführung der Säulenordnungen, besonders im Innern der Gebäude, gehören auch kostbare Materialien, als Granit, Marmor, Alabaster, Vergoldung, Bronze etc., damit sich auch noch zu den schönen Formen die materielle Schönheit geselle.